

Hans Marte: Aus dem Leben eines Grenzgängers

■ ERICH LEITENBERGER

„Der Grenzgänger“: So war eine von Erhard Busek herausgegebene Festschrift für Hans Marte, den mittlerweile langjährigen Präsidenten der Stiftung „Pro Oriente“, programmatisch betitelt. „Grenzgänger“ war und ist Marte ohne Zweifel, aber sein Haus steht „auf festem Grund“, um Kardinal Franz König, den Gründer von „Pro Oriente“, zu zitieren. Der „feste Grund“ ist Martes katholische Glaubensüberzeugung; die ist geprägt durch die Begegnung mit Karl Rahner. Als der gebürtige Vorarlberger Marte in Innsbruck studierte, konnte er den großen Theologen u.a. dafür gewinnen, für die katholische Studentenverbindung „Austria“ Exerzitien zu halten. Bei dieser und anderen Gelegenheiten erhielt er eine Fülle von Antworten auf die Frage „Warum bin ich Christ?“, die ihn bis heute umtreibt.



turrat an der österreichischen Botschaft in Moskau. 1985 wurde ihm die Leitung der Abteilung für bilateralen Kulturaustausch im Außenministerium übertragen und im Jänner 1986 betraute ihn der damalige Wissenschaftsminister Heinz Fischer mit der Leitung der Sektion für Museen und

Denkmalschutz. In dieser Funktion widmete sich Marte vor allem der baulichen Sanierung („Museummilliarde“) und der organisatorischen Reform der Bundesmuseen. Von 1993 bis zu seiner Pensionierung 2000 war er Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek, die er grundlegend reformierte. Danach kam das Ehrenamt:

Präsident der Stiftung „Pro Oriente“ (deren Kuratorium er bereits seit 1990 angehört hatte), von 2001 bis 2008 zugleich auch Präsident der österreichischen UNESCO-Kommission.

Richter und Religionslehrer

Der „Grenzgänger“ Marte hat unterschiedliche Berufe ausgeübt, immer stand seine Berufsausübung im Spannungsfeld von Glaube und Leben. Er war Richter am Bezirksgericht Bregenz und zugleich – unkonventioneller – Religionslehrer an einer Berufsschule. 1971 ging er als Kulturattaché an die österreichische Botschaft in Warschau. Von 1974 bis 1982 war Marte – wieder überaus unkonventionell agierender – Kul-

Gegen die bürgerliche Ruhe

Um Marte zu verstehen, muss man auf seine Vorarlberger Anfänge sehen. Er war nicht nur Richter und Religionslehrer, er führte auch Gesprächsrunden mit überzeugten Marxisten und legte sich mit den Behörden an, als er für die Opfer des Völkermords in Biafra (1967) sammelte. Schon als Student in Innsbruck (und Pressereferent der Hochschülerschaft) hatte er 1956 beim Ungarn-Aufstand einen Protestmarsch zum



Erich Leiterberger war Sprecher von Kardinal Christoph Schönborn und der Österreichischen Bischofskonferenz; langjähriger Chefredakteur der „Kathpress“; Pressesprecher des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Pressereferent der Stiftung Pro Oriente.

■ Er war Richter am Bezirksgericht Bregenz und zugleich Religionslehrer an einer Berufsschule.

Parteilokal der Kommunistischen Partei organisiert. Seine Versuche, die bürgerliche Ruhe der fünfziger und sechziger Jahre zu stören, waren für ihn – wie er heute selbst sagt – eine „Vorschule“ für sein christliches Gewissen. Die „höhere Schule“ in Warschau und Moskau sollte auf dem Fuß folgen.

Die Unterdrückung der Menschenrechte und vor allem der Religionsfreiheit im kommunistischen Machtbereich empfand Marte als krasse Herausforderung, ähnlich wie Kardinal König und Erhard Busek, die in die Länder des sogenannten „Ostblocks“ reisten und den Christen dort den Eindruck verschafften, dass sie nicht vergessen und abgeschrieben seien. Als Kulturattache in Warschau transportierte Marte – wie andere österreichische Diplomaten auch, die einer diskreten Aufforderung Kardinal Königs

folgten – in seinem Wagen mit dem Diplomatenkennzeichen kirchliche Literatur ins kommunistisch beherrschte Polen. Und 1973 begleitete er die große österreichische Schriftstellerin Ingeborg Bachmann auf der letzten Reise ihres Lebens durch Polen.

Prägende Zeit in Sowjetunion

Im Moskau der Breschnjew-Ära – es war die Zeit der „Stagnation“, in der aber der kommunistische Machtapparat noch die Zügel in der Hand hatte – entwickelte Marte als Kulturrat der österreichischen Botschaft wichtige Initiativen. Er gewann das Vertrauen der „Dissidenten“, als er etwa Manuskripte von Lew Kopelew in den Westen schmuggelte und dafür sorgte, dass eine in Israel gedruckte russische Ausgabe von Hans Küngs „Christsein“ in der Sowjetunion verteilt wurde. Die Jahre in Moskau, die Auseinandersetzung mit dem menschenverachtenden und zugleich bürokratisch verkrusteten Totalitarismus, prägen Martes Denken bis heute. Auf diesem Hintergrund entlarvt er die bis ins Detail gehenden Parallelen zwischen dem marxistisch-leninistischen System und dem politischen Islamismus, unter dem heute jene östlichen Kirchen zu leiden haben, mit denen „Pro Oriente“ seit Jahrzehnten einen inoffiziellen, aber umso wirksameren Dialog führt.

Kirchliche Einheit ist Herzensanliegen

Die Sache der kirchlichen Einheit ist für Hans Marte ein Herzensanliegen. Er stellt immer wieder die provokante Frage, warum sich die Christen immer noch mit der Umsetzung des Gebets Jesu in seinen Abschiedsreden – „alle sollen eins sein, damit die Welt glaube“ – so schwer tun. Die kontroversen theologischen Fragen sind in den letzten Jahrzehnten geklärt worden, „Pro Oriente“ hat an diesem Klärungsvorgang vielfach mitgewirkt. Was jetzt die Kirchen trennt, sind außertheologische Faktoren, wie der „Pro Oriente“-Präsident immer wieder betont. ■



Dorothee Golz
Herr Martin, 2015, C-Print (Diasec), 128 x 100 cm
Courtesy die Künstlerin und Charim Galerie Wien